

»Der Buchmarkt für ernst zu nehmende Bücher ist in Indonesien nicht groß«

Interview mit Ronny Augustinus

Ronny Augustinus ist Gründer und Geschäftsführer des indonesischen Indie-Verlags *Marjin Kiri*. Seine Begegnungen und Erlebnisse während der Frankfurter Buchmesse 2014 fasste er ebenso tiefgründig wie unterhaltsam in einem Artikel zusammen: <http://indoproggress.com/2014/11/seusai-pestabuku-frankfurt-cerita-tips-dan-pengamatan/>

In diesem Jahr feiert *Marjin Kiri* seinen 10. Geburtstag. Wie ist der Verlag entstanden?

Ronny Augustinus: *Marjin Kiri* wurde von sechs WissenschaftlerInnen und AktivistInnen gegründet – einer davon war ich. Die letzten zehn Jahre waren nicht leicht, 2007/08 mussten wir unsere Tätigkeit sogar einstellen. Nach einer Umstrukturierung sind wir seit 2009 wieder aktiv und konnten uns zum Glück bis heute über Wasser halten.

Welche Art Bücher gibt *Marjin Kiri* heraus?

Wir veröffentlichen kritische Publikationen im Bereich politische Ökonomie, Philosophie, Kultur und Kunst, Geschichte sowie Indonesien-Studien. Neben Sachbüchern geben wir auch literarische Werke heraus.

Gab es bei der Gründung von *Marjin Kiri* Vorbilder, also andere Verlage in Indonesien oder im Ausland?

Bevor ich selbst Verleger wurde, habe ich für die Verlage *Insist Press* und *Resist Book* übersetzt. Das sind zwei indonesische Verlage, die Bücher mit kritischen Analysen herausgeben. Das hat mich sehr beeinflusst. Unsere ganz großen Vorbilder sind natürlich die linken Verlage *Verso Books* und *Zed Books*.

Im Verlagsprogramm von *Marjin Kiri* sind auch Werke ausländischer AutorInnen. Gab es auch schon mal Übersetzungen deutschsprachiger AutorInnen?

Vor zehn Jahren hatten wir die Rechte an Ernst Gombrichs wunderbarem Buch »Eine kurze Weltgeschichte für junge Leser« gekauft und hatten auch schon Gelder für die Übersetzung beim Goethe-Institut beantragt. Aber wegen unserer internen Probleme 2007/08 kam es damals leider nicht zur Publikation. Glücklicherweise traf ich 2014 auf der Buchmesse in Frankfurt die Übersetzerin, Elisabeth Soeprapto-Hastich, wieder und auch Vertreter des Dumont-Verlages, die die Rechte am Buch haben. Inzwischen sind alle Probleme gelöst und Gombrichs Buch erscheint in diesem Jahr auf Indonesisch bei uns. Wir würden sehr gerne die Werke weiterer deutschsprachiger

DichterInnen und DenkerInnen heraus geben, aber diese zu übersetzen, ist gar nicht so leicht.

Marjin Kiri ist als linker Verlag bekannt. Gibt es einen Markt für linke Sachbücher in Indonesien, der groß genug ist, dass man davon leben kann?

Der Buchmarkt in Indonesien ist generell nicht groß, zumindest nicht für ernst zu nehmende Bücher, die über Ratgeber zu Motivation, Management, Erziehung oder religiöse Bücher hinausgehen. Wenn wir Bücher gut verkaufen, können wir die nächsten Titel finanzieren. Wir reden da von Auflagen von 1.000 bis 1.500 Stück, wenn es hoch kommt, mal 3.000 Exemplare. Unser bislang meistverkaufter Titel hatte eine Auflage von 8.000 Stück. Diese Umstände sind internationalen Verlagen bei Verhandlungen um Buchrechte schwer zu vermitteln, die fragen immer: »Indonesien hat doch 250 Millionen EinwohnerInnen, wie kann es sein, dass ihr nur 1.000 Stück drucken wollt?« Aber so ist eben die Realität in Indonesien.

In Indonesien sind von der Suharto-Diktatur aufgebaute antikommunistische Ressentiments in der Bevölkerung immer noch stark spürbar. Die kommunistische Partei ist seit 1966 verboten, ebenso das Verbreiten marxistischen Gedankenguts. Was bedeutet das für die Arbeit von *Marjin Kiri*?

Das ist wirklich ein Problem. Zwei unserer Bücher wurden von den zwei größten Buchhandelsketten in Indonesien nicht vertrieben, nur weil im Titel die Worte »Marx« bzw. »Marxist« vorkamen. Ein weiteres Buch verkauften sie nicht, weil es die Vergewaltigungen von Frauen während der gewaltsamen Verfolgung der Linken 1965/66 thematisiert. Die Zensur kam also nicht von der Regierung, son-

von Anett Keller

Anett Keller ist freie Journalistin und Vorstandsmitglied der Südostasien-Informationsstelle. 2015 erschien bei *regiospectra* das von ihr herausgegebene Politische Lesebuch »Indonesien 1965 ff. – Die Gegenwart eines Massenmordes«.



Auch in diesem Jahr wieder zu Gast auf der Frankfurter Buchmesse: Ronny Augustinus mit seinem Verlag *Marjin Kiri*
Foto: Bintang Timurlangit

dern von den Buchhändlern, die Angst vor gewalt-
samem Übergriffen von Antikommunisten haben.
Die Polizei tut im Allgemeinen nichts, wenn solche
Angriffe passieren.

Wir sehen unsere Aufgabe als Verlag auch darin,
mit dem Verbreiten von Informationen den Antikom-
munismus Stück für Stück abzubauen. Vor einhun-
dert Jahren, als Indonesien noch niederländische
Kolonie war, waren junge Menschen stolz darauf,
KommunistInnen zu sein, sie verbanden damit
Fortschritt und Entwicklung. Ein Jahrhundert später
gilt der Kommunismus der indonesischen Mehrheits-
bevölkerung als Satan. Aber wir glauben, dass sich
das ändern kann. In akademischen Kreisen merkt
man das bereits, da kommen Analysen aus marxis-
tischer Perspektive inzwischen häufiger vor und sind
nicht mehr so stark tabuisiert.

Im Programm von *Marjin Kiri* finden sich auch Pub- likationen über Anarchismus. Wie wird Anarchismus in Indonesien gesehen?

Schaut man sich die Benutzung des Wortes Anar-
chie in unseren Massenmedien an, fällt auf, dass
der Begriff vor allem mit Chaos und Zerstörung,
also mit destruktiven Zuschreibungen belegt wird –
obwohl das ja gar nicht der eigentlichen Bedeutung
entspricht. Anarchismus bedeutet, auf kooperative
Weise Strukturen aufbauen, in denen die Beteilig-
ten gleichberechtigt sind und wo es kein Machtzen-
trum gibt. Während der Sozialismus, wie er zum
Beispiel in der Sowjetunion praktiziert wurde, viel
zu bürokratisch war, bildet der Anarchismus unse-
rer Meinung nach eine stärkere Inspirationsquelle für
heutige soziale Bewegungen. Und darüber zu disku-
tieren ist hochinteressant.

Du giltst als Fachmann für lateinamerikanische Geschichte und Literatur und übersetzt auch Bücher aus dem Spanischen. Wie kam es zu diesem Interesse?

Das begann vor mehr als zwanzig Jahren und
der Auslöser war nicht das Buch eines lateinameri-
kanischen Autors, sondern eines niederländischen.
Ich las den Roman »Christus in Guadalajara« von
Jan Jacob Slauerhoff. Darin geht es um einen Auf-
stand der mexikanischen Ureinwohner. Mein Inter-
esse an Lateinamerika war geweckt. Auf der Suche
nach Lesestoff stieß ich auf die Übersetzung von
García Márquez' »Der Herbst des Patriarchen«. So
etwas hatte ich nie zuvor gelesen! Bis heute haben
die Worte aus diesem Buch in mir dauerhafte Spu-
ren hinterlassen. Die indonesische Übersetzung war
mit einem Vorwort des bekannten Intellektuellen Y. B.
Mangunwijaya versehen. Er schrieb, dass es sehr viel
interessante Literatur aus Lateinamerika gäbe, von
der wir leider nichts wüssten, weil es kaum Überset-
zungen gibt. Da reifte mein Entschluss, mich mit die-
ser Literatur eingehender zu beschäftigen.

Welche Parallelen gibt es zwischen der Geschichte Lateinamerikas und Indonesiens?

Das ist natürlich je nach Land in Lateinamerika
sehr verschieden. Auch die Kolonialgeschichte ver-
lief – verglichen mit Indonesien – ja ganz anders.
Aber in Bezug auf die Errichtung von Diktaturen
und Verletzungen der Menschenrechte gibt es viele
Parallelen. So hat sich Pinochet zwar bei seinem
Putsch 1973 in Chile von der Machtergreifung durch
Suharto in Indonesien 1965 inspirieren lassen, das
Gesamte wurde sogar »Operation Jakarta« genannt.
Aber umgekehrt haben wir uns leider bislang nicht
von Ländern wie Chile oder Argentinien dabei inspi-
rieren lassen, wenn es darum geht, die Diktaturver-
gangenheit aufzuarbeiten.

Indonesien ist 2015 Ehrengast auf der Frankfurter Buchmesse. Es gab im Vorfeld viele Diskussionen darüber, ob die in Frankfurt vorgestellten Werke und AutorInnen die ganze Bandbreite zeitgenös- sicher indonesischer Literatur spiegeln. Tun sie das?

Das ist ein schwieriges Problem, das heiße Debat-
ten auslöst. Eine der Ursachen ist, dass es kein Lite-
raturkritiker im letzten Jahrzehnt wirklich vermocht
hat, überzeugend zu beschreiben, was zeitgenös-
sische Literatur ist. Viele junge literaturbegeisterte
Menschen haben in indonesischen Städten Grup-
pen gegründet, sie schreiben und sie veröffentlichen
Bücher, aber es gibt keinen systematischen Ansatz,
der ihre Werke als Teil der zeitgenössischen Literatur
begrift. Da es also an Daten zu diesen Werken fehlt,
empfehlen Menschen in den Auswahlgremien ledig-
lich das, was sie kennen.

Ich war zweimal selbst Mitglied einer Jury für
einen Literaturpreis auf nationaler Ebene. Die Ver-
anstalterInnen hatten weder die Zeit noch das Geld,
um alle Neuerscheinungen zu dokumentieren, die
im Jahr der Preisvergabe erschienen waren. Sie bezo-
gen sich also lediglich auf die Verlage, die sie kanna-
ten – und die zumeist auf Java beheimatet sind – und
ließen sich deren Neuerscheinungen schicken. Kei-
ner weiß, wie viele gute Bücher bei einem solchen
Auswahlssystem durch das Raster fallen.

Die Vielfalt, die mit dem Messe-Motto »17.000
Inseln der Imagination« suggeriert wird, ist kaum
vertreten, auch wenn die Frankfurter Buchmesse viel
dafür getan hat, ein vielfältiges Programm zu för-
dern. Man kann diesen Umstand nicht nur dem Nati-
onalen Buchmesse-Komitee vorwerfen. Aber man
muss schon sagen, dass das Komitee zu wenig dafür
getan hat, unter diesen Umständen eine größtmög-
liche Vielfalt herzustellen und es hat nichts dage-
gen getan, dass bestimmte Kreise bei der Frage nach
AutorInnen lediglich ihre »üblichen Verdächtigen«
nach vorne gebracht haben.

Das Interview erschien erstmals in der *graswurzel-
revolution* 401 und wurde hier leicht gekürzt.